

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 9: **Planungen - wo und für wen?**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Das Umschlagsbild der vorliegenden Nummer, eine Photomontage von Leonardo Bezzola, stellt eine pessimistische Zukunftsvision unseres Lebensraumes dar. Ein solches Bild kann sich jeder von uns machen: es entsteht aus der Assoziation bereits vorhandener räumlicher Situationen mit der kritischen Information über die Folgen dieser willkürlichen Entwicklung, wie sie uns sowohl die Fach- als auch die Tagespresse mehr und mehr bietet.

Zukunftsbild oder Wirklichkeit? Leider entspricht die Darstellung teilweise bereits der Realität, jedoch darf man die Chancen für einen verbesserten Lebensraum noch nicht als «verplant» bezeichnen. Wichtige und positive Initiativen sind auf Bundesebene im Laufe dieses Frühjahres ergriffen worden: die Ernennung eines Delegierten des Bundes für Raumplanung und einer «Beratenden Kommission». Begleitet wurden sie außerdem von der Veröffentlichung durch das ORL-Institut der ETH-Z der «Landesplanerischen Leitbilder der Schweiz». Bekanntlich stellen diese zehn Möglichkeiten schweizerischer Zukunft dar. Welches Leitbild soll nun ausgewählt werden? Dürfen wir jetzt an der Vollendung eines strategischen Instrumentariums arbeiten, das uns möglicherweise zukünftige Entwicklungen verbaut? Oder liegt nicht unsere Aufgabe vielmehr in der Förderung und Koordination methodologischer Recherchen, aus denen wir Erkenntnisse gewinnen könnten, die das Aufspannen jenes Rahmens erlauben, in dem Entscheidungen jederzeit noch frei sind? Red.

SOS

1-4

Steckbrief-Fall 14

Objekt: Bieler Filiale der Schweizerischen Volksbank, 1926-1928

Lage: Biel, Nidaugasse

Architekt: Robert Saager

Baugeschichte

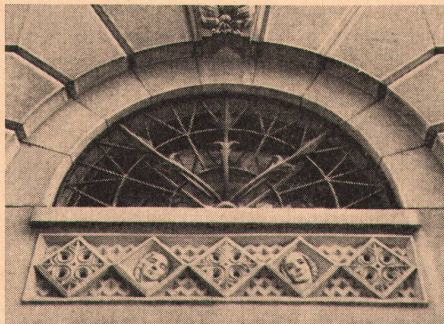
Im November 1925 schrieb die Direktion der Schweizerischen Volksbank einen Wettbewerb für den Neubau der Filiale Biel aus. Das Preisgericht der Architekten Otto Pfister, Rudolf Suter und Franz Widmer gab dem Projekt der Architekturfirma Saager & Frey den 1. Preis. Als Entwerfer zeichnete Robert Saager. Die prämierten Pläne wurden ausgeführt und der Bau 1928 mit Plastiken von Jakob Probst vollendet.



1

Würdigung

Ist die Schweizerische Volksbank in Biel ein Beispiel des ausklingenden oder verspäteten Historismus? Bei genauer Betrachtung müssen wir feststellen, daß dieser «Historismus um 1925» weder mit Leistungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts noch mit Werken des strengen Historismus (zum Beispiel Semperschule) vergleichbar ist. Die Großform mit gleichbleibenden Achsabständen ist den dramatisch sich steigenden Fassadenkompositionen des Eklektizismus gegenüber geradezu monoton. Um so größere Bedeutung hat deshalb das Architekturdetail. Es handelt sich nicht um sekundäre Ornamentation, sondern um wirkungsvoll verteilte Bauskulpturen mit starker eigener Aussage. Stärker als im Historismus oder Jugendstil wurde die gleichwertige Partnerschaft von Architekt und Bildhauer betont. Man erinnere, welche Rolle der Architekturplastiker Wilhelm Schwerzmann damals spielte! Im Interieur kommt der individuelle Ausdruck jedes einzelnen Elementes noch mehr zur Geltung. Das Ziel war nicht nur Dekoration, entstanden aus sich selbst genügender Verzierungsfreude. Die Epoche des Dada war selbst in diesem Bau wirksam, zunächst in der grundlegend neuen Auffassung der Architektur. Jeder Dekorateur war nun auch Psychologe und kannte die zeitgenössische reiche Literatur über stimulierende Farben und werbende Formen. Mit dem geplanten Umbau werden deshalb nicht nur Kunstwerke zerstört, sondern auch jene vertrauenerweckende Architektur, die den Bankkunden sehr wohl anzusprechen mußte. Der scheinbar klassizistische Charakter



3



2

sollte gerade in jenen Krisenzeiten den Nimbus unerschütterlicher Werte aufrechterhalten. Abgesehen von denkmalpflegerischen Überlegungen, ist es kaum zu fassen, daß eine Fassadenmodernisierung (bei der alle Hauterive-Natursteinpartien und die im Künstlerlexikon der Schweiz gewürdigten Probst-Plastiken entfernt werden sollen), die mit einer Rationalisierung des Bankbetriebes nichts zu tun hat, von gewiegten Persönlichkeiten des Bankwesens überhaupt erwogen wird.

Othmar Birkner

1

Die Bieler Filiale der Schweizerischen Volksbank, 1926 bis 1928 durch Saager & Frey erbaut

2

Auch die lebensgroßen Figuren des Hauptportals, Sämann und Ährenlese, von Jakob Probst sollen einer zweifelhaften Fassadenmodernisierung zum Opfer fallen

3

Die Bauplastiken machen die Verselbständigung vom neoklassizistischen Klischee deutlich

4

Treppenvorplatz im ersten Obergeschoß mit polychrom interessantes Bodenmosaik. Hier haben die Stemmarbeiten für eine neue Lifanlage schon begonnen

Photos: Othmar Birkner



4

**1, 2
Paris construit**

Unter diesem Titel wurde am 14. September im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich eine Wanderausstellung eröffnet, die bis Mitte November zu sehen ist. Die Zusammenstellung der Schau, welche die interessantesten Realisierungen der letzten Jahre zeigt, besorgte Ionel Schein, Paris. Photos: Thomas Cugini, Zürich

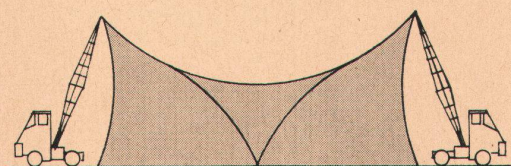
1 Gebäude der Radio Télévision Luxembourg; Fassadendekoration: Viktor Vasarély
2 Centre commercial et bureaux, Rénovation Ivry



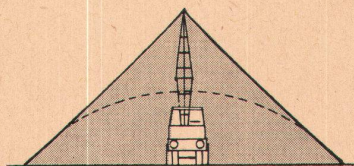
1



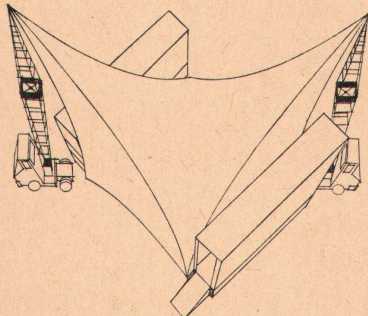
2



3



4

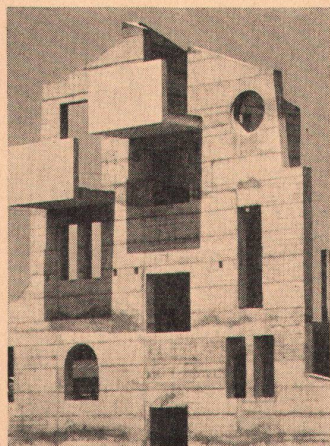


5

**7, 8
Architektur im Dienste des Zivilschutzes**

Im Auftrag des Kantons Luzern hat Architekt Hans Käppeli das kantonale Übungszentrum in Sempach gebaut

Photos: Dieter Bleifuss, Uster



7



8

**3-5
Mobile Module**

Architekten: Hardy Holzman Pfeiffer Ass. and Gary W. Gorman, New York

Entwicklung einer leichten, mobilen, zeltartigen Struktur für kommerzielle, kulturelle und erzieherische Zwecke. Die Kunststoffmembrane wird auf zwei Kranwagen transportiert und durch zwei Männer in weniger als einer Stunde aufgerichtet

**9, 10
Farbenfroher Bahnhof Baden**

Zum Jubiläum «125 Jahre Spanischbrötli» haben Schüler der Kantonsschule Baden ihr uraltes Bahnhofgebäude mit «Hundertwasser»-Farben bemalt. Eine neue Art der Erhaltung bestehender Bausubstanz?

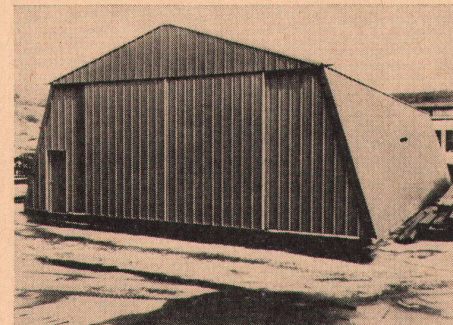
Gleichzeitig wurde das umgestaltete Fußgängerquartier beim Bahnhof eingeweiht

Photos: Beat Schweingruber, Zürich

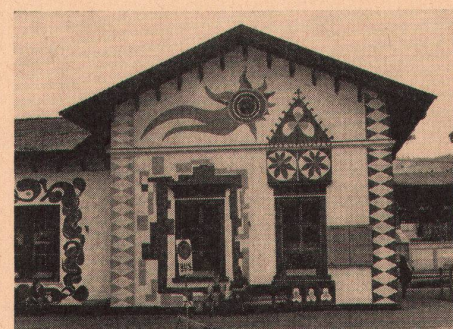
**6
Vielzweckkonstruktion**

Entwicklung: Commercial Hydraulics S.A., Diekirch, Luxembourg

Das Bausystem setzt sich zusammen aus Stahlrahmen und Stahlpaneelen zur Wand- und Dachverkleidung, die aneinandergeschraubt werden. Die Paneele sind in verschiedenen Farben lieferbar



6



9



10

1-5

Tinguely in Salzburg

Zum traditionellen «Jedermann» von Hugo von Hofmannsthal auf dem Domplatz gesellte sich im Programm der diesjährigen Salzburger Festspiele auch ein «Anti-Jedermann», der «Cenodoxus» von Jacob Bidermann (1578–1639). Die Inszenierung besorgte Werner Düggelin, der als Textbearbeiter Dieter Forte und für die Ausstattung – neu und ungewöhnlich in der Felsenreitschule – Jean Tinguely verpflichtete.

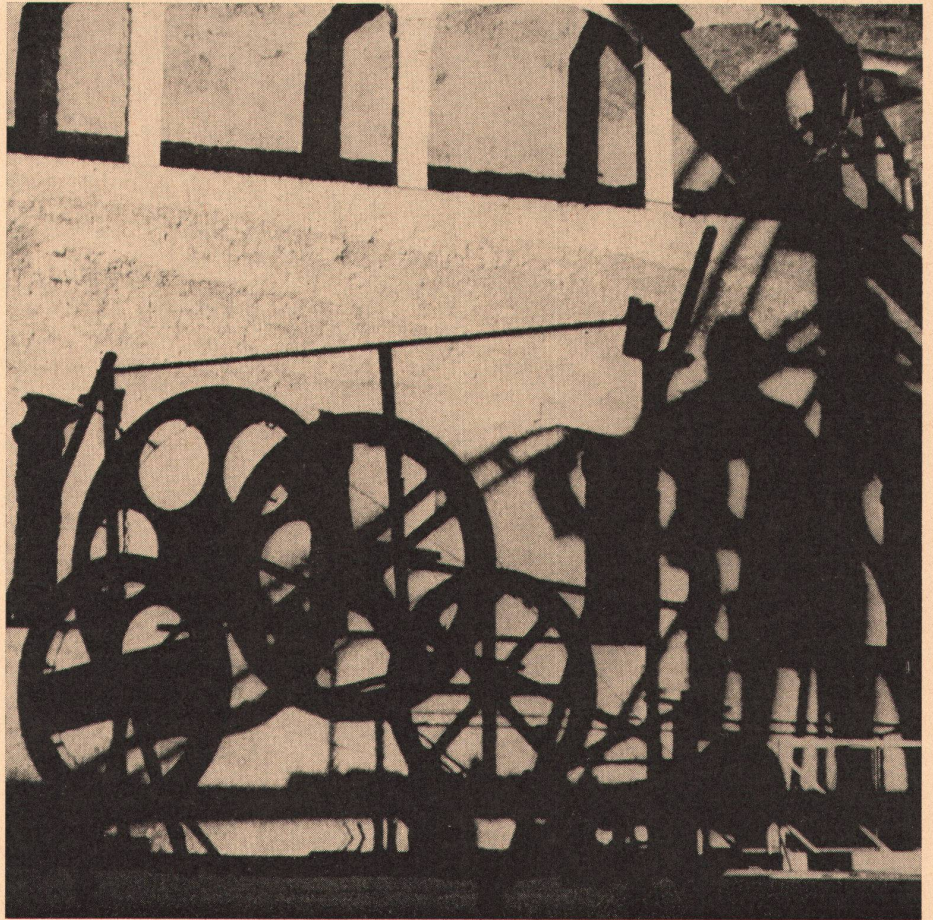
Der Schritt vom Museum und der Aktion ins Theater war für Tinguely nicht neu: für ein Ballett von Roland Petit schuf er 1966 den «Rideau», ein mobiles Dekor. Für den «Cenodoxus» wollte Düggelin aber mehr als nur ein neuartiges Bühnenbild, nämlich eine Integrierung der Maschinen, Konstruktionen und Kostüme (ebenfalls von Tinguely) mit den Schauspielern, Chören und der architektonischen Szenerie der Felsenreitschule.

Eine erste Idee sah eine Reihe während des Stückes zusammenbrechender und sich zerstörender Maschinen vor, die in den Tagen zwischen den Aufführungen jedesmal hätten rekonstruiert werden müssen. Weniger die Mehrarbeit als Sicherheitsauflagen verhinderten dieses Konzept. Dann wollte Tinguely die Bühne kreuz und quer mit Schienen bedecken, auf denen seine Maschinen hätten hin- und herrollen können, doch damit stieß er weder beim Regisseur und noch viel weniger bei den Darstellern auf Gegenliebe.

So standen schließlich eine Reihe verhältnismäßig statischer Tinguelys auf der breiten Bühne. Auf der einen Seite ein mit jungen Mädchen bestücktes Riesenrad (die «Hölle»), gegenüber eine Art Kran, der Knaben in schicken hellblauen Overalls in die Höhe hißte (der «Himmel»), dazwischen Buchstaben- und Räderwerk, mobile Stühle und Liegen.

Was den Maschinen an eigener Mobilität und Dynamik verloren ging, holten Tinguely und Düggelin mit dem Einsatz der Beleuchtung als gestaltendes Element zurück – Möglichkeiten, die keine Ausstellung in dem Maß bieten kann wie eine große Bühne.

Text und Photos: Leonardo Bezzola



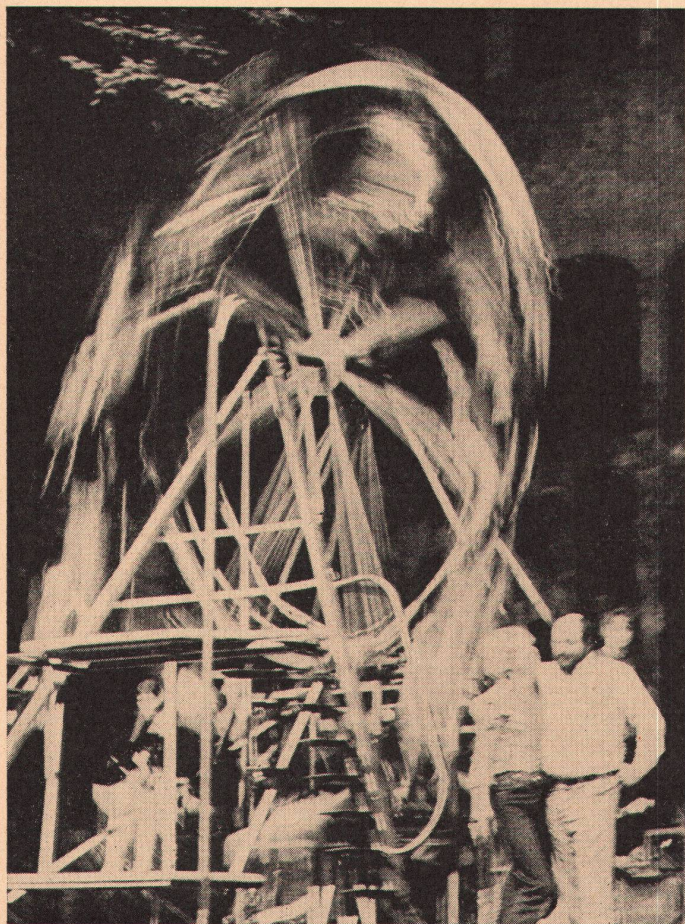
1



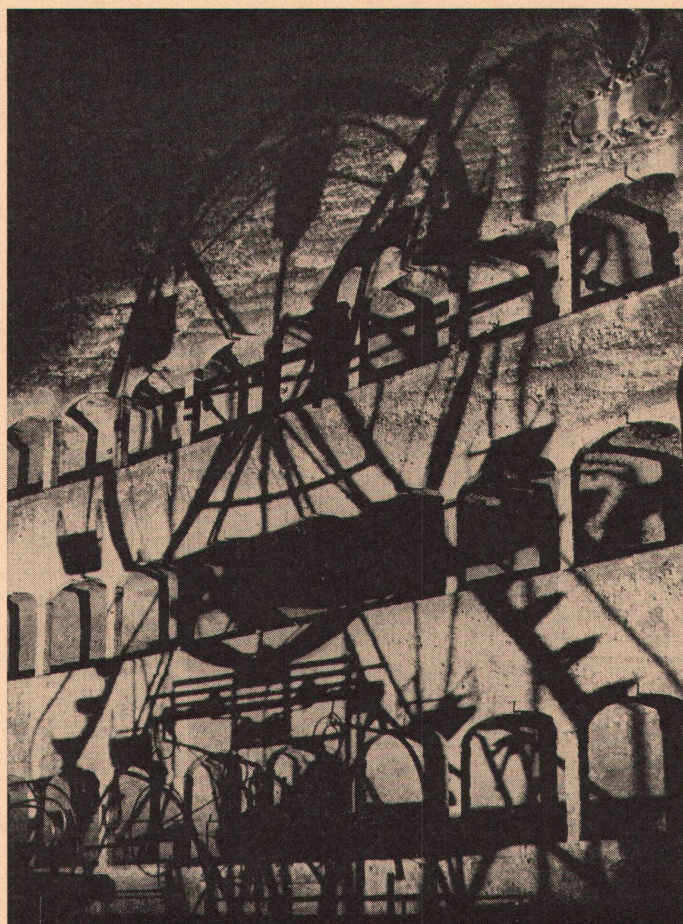
2



3



4



5

Jahresversammlung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Solothurn, 10.–12. Juni 1972

Für den seit einem Jahr als Präsident amtierenden Nationalrat Franco Masoni (Lugano) war es eine besondere Freude, daß die auf 9500 Mitglieder angewachsene Gesellschaft die beiden ersten, von Virgilio Gilardoni bearbeiteten Bände der «Kunstdenkmäler des Kantons Tessin» (Locarno und die umliegenden Bezirke) als Jahresgaben für 1972 erhält. Als Nachlieferungen kamen zur Ausgabe: der erste Band des vollständig neu bearbeiteten «Kunstführers durch die Schweiz» (begründet durch Hans Jenny 1934) und der durch einen Nachtrag von François Maurer ergänzte Neudruck des 1932 erschienenen Werkes «Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Band I», das seinerzeit nur in kleiner Auflage herauskam. Einen großen Subskriptionserfolg hatte die unveränderte Neuauflage des Monumentalwerkes «Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden» von Robert Durrer (1899–1928) herausgegeben vom Landesmuseum). — Die Berichte der nach neun Jahren zurücktretenden Kommissionspräsidenten Prof. Alfred A. Schmid und Dr. Albert Knoepfli und des Delegierten des Vorstandes Dr. Hans Maurer waren allen Mitgliedern aus dem Heft 1/2 von «Unsere Kunstdenkmäler» bekannt. Die beiden neuen Kommissionspräsidenten sind Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser (Wissenschaftliche Kommission) und Dr. Bernhard Anderes (Redaktionskommission). Als nächste

Inventarbände sollen erscheinen: Wallis I (Das Goms, von Walter Ruppen) und Appenzell-Außerrhoden I (von Eugen Steinmann). Weit fortgeschritten sind die Bände «Stadt Baden und Umgebung» und «Stadt Lausanne III». Die kleinformatigen «Schweizerischen Kunstführer» sollen noch anziehender ausgestaltet werden. Sie bilden bereits zwölf Zehnerserien, die in einer Werbeschrift der Gesellschaft, zusammen mit den Inventarbanden, aufgeführt sind. — Die Teilnehmer an der Jahresversammlung sahen eine große Bilderschau «Alt-Solothurn» und hörten einen Vortrag des kantonalen Denkmalpflegers Dr. Gottlieb Loertscher über «Altstadt- und Ortsbildschutz». Das außerordentlich reich ausgebaute Programm der Besichtigungen, Führungen und Exkursionen fand seine Resonanz in 620 Anmeldungen zur Tagung.

E. Br.

Lärmbekämpfung — humanistisches Anliegen und gesellschaftliche Verpflichtung

VII. AICB-Kongreß in Dresden

Der VII. Kongreß der Association internationale contre le bruit (AICB) fand vom 29. Mai bis 2. Juni 1972 in Dresden statt. Die Organisation hatte die Kammer der Technik der DDR. Beobachtet wurden Delegierte aus 23 Ländern, darunter insbesondere Vertreter mehrerer Oststaaten, die teils zum erstenmal die Gelegenheit hatten, im Rahmen der AICB über ihre Tätigkeiten auf dem

Gebiete der Lärmbekämpfung ebenfalls berichten zu können.

Folgende Themenkreise wurden festgehalten:

- A Medizinische Lärmprobleme
- B Lärmmessung und Bewertung
- C Lärmschutz im Bauwesen
- D Betriebslärm bekämpfung
- E Verkehrslärm
- F Fluglärm
- G Länderbeiträge

Zu jedem Themenkreis gehörten je ein Hauptvortrag und eine Anzahl von Referaten, die alle ein breites Spektrum der Fragestellungen und Forschungsergebnisse, sowohl von der theoretischen wie auch von der praktischen Seite her, erörtert hatten. Es darf bemerkt werden, daß sich die Fachleute aus den westlichen Staaten hauptsächlich mit den Referaten in die Themenkreise C, E und F integriert haben, solange die Mehrheit der Aussprachen in übrigen thematischen Bereichen von den Experten aus den Oststaaten kam. Die Referenten aus der UdSSR zum Beispiel erläuterten Resultate ihrer Studien insbesondere auf dem Gebiet der Betriebslärm bekämpfung.

Es war zum erstenmal in einem AICB-Kongreß, daß die Referate schon am Anfang vorgedruckt und in Form einer Broschüre* den Teilnehmern ausgehändigt wurden. Somit entwickelten sich zahlreiche gegenseitige Aussprachen und Diskussionen, hauptsächlich im Rahmen der

* Eigenverlag der Kammer der Technik, Berlin DDR

Podiumsgespräche, mit welchen jeder Arbeitstag beschlossen wurde.

Eine hervorragend funktionierende Organisation leitete den ganzen Programmablauf. Darüber hinaus wurde die Öffentlichkeit über den Verlauf der Tagungen orientiert.

Wie man vom Sitz des Generalsekretariats der AICB erfahren konnte, haben sich einige neue Staaten für den Beitritt in diese Organisation beworben. Der nächste AICB-Kongreß soll im Jahre 1974 in Basel stattfinden. Lj. T.

«L'Architecture et les loisirs»

Kommt die Rede auf «Freizeit», auf «loisir» oder «récréation», so bietet sicherlich Bulgariens Schwarzmeerküste mit seiner gigantischen Fremdenverkehrsindustrie – ohne jetzt dem Wort eine abwertende Bedeutung zu geben – einen der interessantesten Diskussionsgegenstände. Daß das Thema des XI. internationalen Kongresses der UIA «L'Architecture et les loisirs» gerade in Varna, inmitten der ausgedehnten Ferienkomplexe, behandelt wird, ist kein Zufall, auch nicht, daß das Hauptreferat von einem der Chefarchitekten der touristischen Küstenzone, die in der

Zukunft fünf Millionen Touristen pro Jahr erwarten soll, Nikola Nikolov, gehalten wird.

Das Kongreßthema ist von brennender Aktualität: Licht- und Schattenseiten des Massentourismus, die Probleme der Freizeitgestaltung finden in den Massenmedien, bei Seminaren und Tagungen weiten Gesprächsraum. Daher ist weltweit die Aufmerksamkeit auf den Kongreß gerichtet. Bis Anfang Juli wurden mehr als 2000 Anmeldungen aus 35 Ländern registriert. Studenten von 70 Hochschulen nehmen an dem Wettbewerb teil, der in Modellbeispielen zum Thema des Kongresses beitragen soll. Auch die besten Zeitschriftenbeiträge werden prämiert. Wie schon bei den vorhergegangenen Kongressen (Prag, Buenos Aires) wird diesmal wieder ein internationales Festival des Architekturfilms abgehalten. Die «loisirs» werden von allen Seiten beleuchtet: die täglichen, wöchentlichen, jährlichen, die «loisirs» in verschiedenen geographischen Regionen. Spezialisten aus den verschiedensten Sachgebieten: Soziologie, Psychologie, Medizin, Tourismus werden ihre Standpunkte darlegen.

Die Erwartungen der Freizeitgesellschaft an die Freizeitarchitektur sind noch kaum untersucht. Ein ausgedehntes Feld liegt vor den Architekten und Gesellschaftswissenschaftlern. Ein größeres



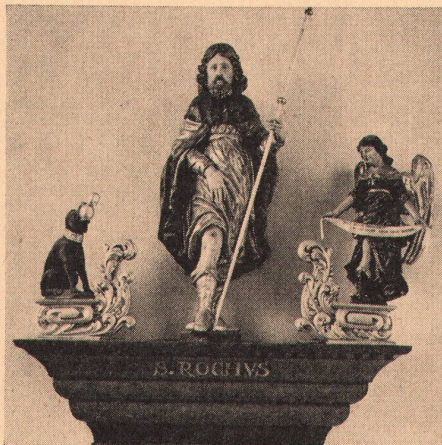
Spektrum von Erholungs- und Freizeitmodellen wird von ihnen erwartet. Im Zeitalter der «éducation permanente», der sozialen Kontaktsuche (Untersuchungen von Ursula Lehr und Allensbach), ist der heutige Zustand der touristischen Vergnügungsindustrie ungenügend. Der XI. UIA-Kongreß vom 25. bis 30. September 1972 wird viele Fragen aufwerfen. F. C.

Vorschau auf Kunstausstellungen

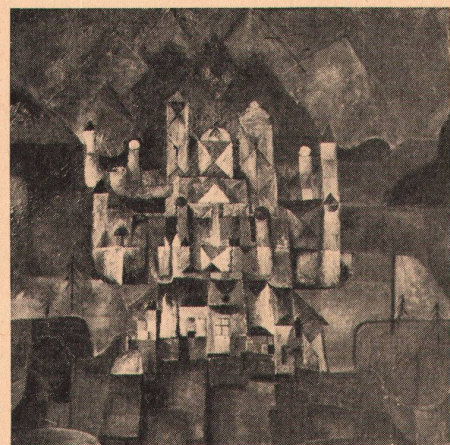
Aarau

1
Barockplastik im Aargau
Aargauer Kunsthaus
2. September bis 15. Oktober 1972

Die von der kantonalen Denkmalpflege vorbereitete Schau umfaßt über 160 Bildwerke des 17. und 18. Jahrhunderts, zumeist aus einheimischen Werkstätten. Eine Reihe tüchtiger Meister, deren künstlerisches Niveau weit über dem Durchschnitt liegt, tritt hier erstmals ins Blickfeld der Kunstgeschichte. Dem Kenner und Kunstfreund öffnet sich weites Neuland, zumal der Aargau – dank seiner Lage im künstlerischen Spannungsfeld zwischen Süddeutschland und der Innerschweiz – besonders reich an interessanten Barockskulpturen ist. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Werke der kirchlichen Kunst aus den drei katholisch verbliebenen Landesteilen des Fricktals, der ehemaligen Grafschaft Baden und des Freiamts. Die vielversprechende Ausstellung ist in der Schweiz der erstmalige Versuch, die Barockbildnerei einer Landschaft als geschlossene Leistung zu zeigen.



1
falt von Formen und Symbolen farblich und zeichnerisch zu geschlossener Form zusammengefaßt. Margrit Schöttli, 1921 in Kirchberg BE geboren, besuchte 1948 bis 1950 die Webklasse Hürlimann/Iten an der Kunstgewerbeschule Zürich. Sie führte zuerst Aufträge für Handwebstoffe, Knüpfteppiche, Decken usw. aus. Seit der Übersiedlung des Paares ins Tessin fertigt sie in künstlerischer Zusammenarbeit mit ihrem Mann Bildteppiche nach dessen Entwürfen an.



2
stellungen teil. 1966 wird ihm der erste Preis «Bianco e nero» der Biennale von Padova zugesprochen und 1967 die «Targa Puecher».

1
Rochusgruppe, 1660/70, aus der Rochuskapelle in Gösslikon
2
H. R. Schöttli, Sanktuarium im Gebirge, 1969
3
Elvio Becheroni, Continuità, 1971

Bülach

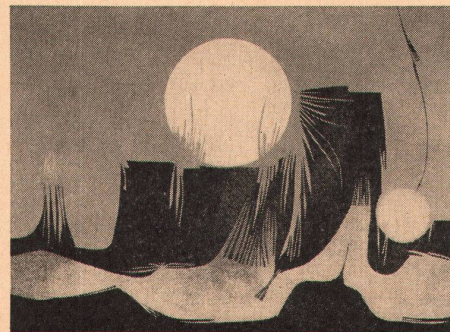
2
Hans Rudolf und Margrit Schöttli
Galerie Sigristenkeller
20. September bis 15. Oktober 1972

Hans Rudolf Schöttli, 1922 in Basel geboren, führte 1955 bis 1965 ein eigenes Architekturbüro am Zürichsee. 1965 nach Caneggio (Valle di Muggio) übersiedelt, arbeitet er seither als freier Künstler. In seinem Schaffen wird eine Viel-

Grenchen

3
Elvio Becheroni
Galerie Toni Brechbühl
9. September bis 5. Oktober 1972

Elvio Becheroni wurde 1934 in Florenz geboren. Heute lebt und arbeitet er in Mailand. Jung war er in die lombardische Metropole gekommen und hatte angefangen zu malen. Von 1960 an nimmt er an nationalen und internationalen Gruppenaus-



3